



Pädagogische Sektion
am Goetheanum

Rundbrief



Krisenmanagement – Parzival – Ausbildung – Das Allgemein Menschliche – In Memoriam

Johanni 2021, Nr. 71

Der Rundbrief der Pädagogischen Sektion

Herausgeber: Pädagogische Sektion am Goetheanum
Postfach, CH 4143 Dornach 1
Telefon: 0041 61 706 43 15
Telefon: 0041 61 706 43 73
Telefax: 0041 61 706 44 74
E-Mail: paed.sektion@goetheanum.ch
Homepage: www.goetheanum-paedagogik.ch

Redaktion: Florian Osswald, Dorothee Prange, Philipp Reubke, Claus-Peter Röh
Lektorat: Angela Wesser
Titelbild: ‚Ein Blick in die Zukunft‘ von Charlotte Fischer

Spenden und Beiträge zu Gunsten des Rundbriefes Richtsatz pro Jahr CHF 30 / EUR 30

**Innerhalb
der Schweiz** Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft
Raiffeisenbank Dornach, CH-4143 Dornach
BIC: RAIFCH22
IBAN: CH54 8080 8001 1975 4658 2
Vermerk: 1060

**Internationale
Überweisungen
USD-Konto** Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft
Postfach, CH-4143 Dornach
IBAN: CH23 8080 8001 7896 7636 5
Raiffeisenbank Dornach, CH-4143 Dornach
BIC: RAIFCH22
Vermerk: 1060

**Euro
Überweisungen** Anthroposophische Gesellschaft Dornach
GLS Gemeinschaftsbank Bochum
IBAN: DE 53 4306 0967 0000 9881 00
BIC: GENODEM1GLS
Vermerk: 1060

Aus Deutschland Freunde der Erziehungskunst e.V.
Postbank Stuttgart
IBAN: DE91 6001 0070 0039 8007 04
SWIFT / BIC: PBNKDEFFXXX
Vermerk: Pädagogische Sektion, Rundbrief

Inhaltsverzeichnis

3	Zu dieser Ausgabe	<i>Dorothee Prange</i>
5	Waldorfpädagogik als Vorbereitung auf gelungenes Krisenmanagement	<i>Philipp Reubke</i>
9	Parzival und die Pandemie	<i>Carol Bärtges</i>
14	Graduiertenkolleg Waldorfpädagogik	<i>Jost Schieren</i>
16	Parzival im Unterricht an der Waldorfschule – Eine Forschungsarbeit	<i>Katharina de Roos</i>
19	Internationales Ausbildungsprojekt	<i>Florian Osswald</i>
21	Das Allgemein-Menschliche in der Erziehungskunst	<i>Christof Wiechert</i>
24	Covid19 & Eine neue Weltordnung – Basierend auf der sozialen Dreigliederung von Rudolf Steiner	<i>Dr. Bindu Chowdary</i>
27	Nachrufe	<i>Philipp Reubke</i>
29	Heinz Zimmermann – ein Lebensbild von Ursula Zimmermann-Baur	<i>Christof Wiechert</i>
32	Agenda	<i>2021/2022</i>

Einleitung

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Während diese Einleitung entsteht, wölbt sich über Dornach ein sommerlich blauer Himmel und die Linden beginnen zu blühen, so dass ein wunderbarer Duft die Luft erfüllt. Es ist Johanniszeit!

Wir freuen uns, endlich einen neuen Rundbrief herausbringen zu können.

Noch immer ist die Coronapandemie nicht vorbei. Die Zahlen der Infizierungen gehen zurück, aber neue Mutanten machen sich breit, Präsenzunterricht in den Schulen ist vielerorts möglich, oftmals bleibt es jedoch bei einem Distance Learning via Bildschirm und allgemein ist spürbar, die Menschen sehnen die ‚Normalität‘ herbei. Eine Müdigkeit macht sich breit ob der Massnahmen, die die Pandemie mit sich brachte und z.T. noch immer bringt.

Wie finden wir in der Schule den Enthusiasmus, die Freude wieder, die Schüler und Schülerinnen sowie die Lehrkräfte im Präsenzunterricht haben können? Aus vielen Richtungen ist zu hören, dass viel davon im digitalen Unterricht verloren gegangen ist. Das Projekt ‚The World is Our Classroom‘ ist so entstanden. Alles darüber ist auf der Webseite www.paedagogik-goetheanum.ch unter News zu erfahren. Es hat uns gefreut, wie schnell Reaktionen und Angebote bei uns eintrafen.

Neue pädagogische Fragestellungen tauchten schnell auf und überall wird Neues probiert, didaktische Fragen zur Gestaltung des Online-Unterrichtes werden bewusst ergriffen. Kreativ sein im Unterricht ist mehr denn je gefragt, 1:1 lässt sich keine Epoche oder

Fachstunde von Präsenz auf online übertragen, das wurde schnell deutlich. Und für die Planung des Unterrichtes ist von grosser Bedeutung, die Situation der Welt, der Kinder, der Schüler zu erfassen, so dass durch den Unterricht ihren Fragen begegnet werden kann. Was lebt im Unterricht, was kann durch denselben unterstützt, entwickelt werden, in welcher Form greift die Pädagogik im ersten Jahrsiebt hier etwas auf? Wie helfen wir jetzt und überhaupt, dass der junge Mensch sich entwickelt, seine Fähigkeiten entdecken kann und seine Aufgaben in der heutigen Welt findet? Keine leichte, aber eine wunderbare Aufgabe!

Verschiedene Beiträge dieser Ausgabe werfen ein Licht auf diese Fragen. *Philipp Reubke* schaut aus dem Blickwinkel des ersten Jahrsiebts auf die Möglichkeiten der Waldorfpädagogik, soziale Fähigkeiten auszubilden, die in Krisenzeiten (aber nicht nur dann!) hilfreich sind. Nach einer Parzival-Epoche einer 12. Klasse in Amerika lässt uns Carol Bärtges an ihren Erfahrungen aus dem Online-Unterricht teilhaben. Das Thema Parzival findet auch im Zusammenhang mit dem Graduiertenkolleg eine weitere Bedeutung im Rahmen einer Forschungsarbeit. Dazu finden sich Beiträge von *Katharina de Roos* und *Jost Schieren*.

Die Frage der Ausbildung von neuen Lehrkräften beschäftigt uns im Moment sehr. Wie ist Ausbildung zu verstehen? Was und wie muss im Seminar, in der Hochschule unterrichtet werden, so dass durch die Lehrkräfte den Schülerinnen und Schülern in jeder Altersstufe – von der Geburt bis zum Ende der Oberstufe – die Möglichkeit gegeben werden

kann, sie selbst sein zu können und sich im Sinne der zuvor genannten Artikel zu entwickeln? Aus der Arbeit der Gruppe gibt *Florian Osswald* einen Bericht.

Und wo finden wir das Allgemein Menschliche? Welche Bedeutung hat es in Schule und Pädagogik und was versteht man eigentlich darunter? *Christof Wiechert* hat seine Gedanken dazu in einem Artikel zusammengefasst.

Ein Beitrag mit Gedanken über die soziale Dreigliederung in Corona-Zeiten erreichte uns von *Bindu Chowdary*, ein spezieller Blick aus Indien.

Die zwei letzten Beiträge befassen sich mit pädagogisch sehr aktiv wirkenden Menschen, die kürzlich verstarben. *Philipp Reubke* bringt einen Nachruf zu Freya Jaffke, Henning Köhler und Richard Landl. Vor 10 Jahren verstarb der ehemalige Leiter der Pädagogischen Sek-

tion Heinz Zimmermann. Seine Frau Ursula hat jetzt ein Buch herausgebracht, in dem sie unter verschiedenen Gesichtspunkten Einblick in seine Biographie gibt. In der Rezension des Buches bringt *Christof Wiechert* in lebendiger Weise zum Ausdruck, was alles in den Ausführungen verborgen ist. Bisher ist das Buch nur in deutscher Sprache erhältlich. Vielleicht aber finden sich Freunde, die eine englische oder auch eine spanische Übersetzung ermöglichen. Gerade in Südamerika hielt sich Heinz Zimmermann oft auf. Wer weiss, nimmt sich evtl. ein Kollege oder eine Kollegin dieser Aufgabe an?

Wir wünschen allen Lesern eine gute Zeit, viel Freude für die vor Ihnen stehenden Aufgaben und eine erholsame Ferienzeit für die Kollegen und Kolleginnen, die jetzt ihre Sommerferien vor sich haben.

*Ihre
Pädagogische Sektion*

Waldorfpädagogik als Vorbereitung für gelungenes Krisenmanagement

Philipp Reubke

Erzieherinnen und Erzieher in Waldorfkinder-gärten kennen das Phänomen, dass das freie Spiel einer Gruppe 3 – 6-jähriger Kinder atmosphärischen Schwankungen unterliegt: gelegentlich herrscht Ruhe, manchmal sogar Initiativlosigkeit, plötzlich kommt warmer Schaffensdrang auf und es summt wie im Bienenstock und manchmal kommt es zu großer Nervosität und Aggressivität. Oft konnte ich als Erzieher dabei nicht klar die Gründe für die Stimmungsschwankungen feststellen und die Suche nach Schuldigen und die Anprangerung von Tyrannen schien mir nicht sinnvoller als ein Ärger über einen Gewitterausbruch während einer Wanderung. Wichtig war mir aber, die Stimmung gut wahrzunehmen, die Tonart zu hören und dann durch non-verbale Mittel das einseitig gewordene Geschehen zu harmonisieren: Musik, Licht, Eingriff in die Raumgestaltung, Bewegung usw.

In der Art und Weise, wie die Covid-19 Krise von den jeweiligen Verantwortlichen in den verschiedenen Ländern und auf den verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen gemanagt wurde, in der Art und Weise, wie wir alle uns seit Beginn der Pandemie verhalten haben, konnte man auch eine bestimmte Großwetterlage wahrnehmen, in der gelegentlich gewaltige Spannungen aufgebaut wurden, die sich dann in Beziehungsgewittern entluden: in der Familie, in den Schulen und Einrichtungen, innerhalb bestimmter Berufsgruppen usw.

Einige atmosphärische Phänomene, die immer wieder auftauchten, waren zum Beispiel:

- Durch Angst-Machen vor der Gefahr zum vernünftigen, sinnvollen Verhalten anregen
- Über einzelne Aspekte einer gefährlichen Situation den Gesamtzusammenhang aus dem Auge verlieren.
- Den Andersdenkenden und Andersführenden nicht zuhören, sie ausgrenzen
- Nur eine Theorie, nur eine Form der Analyse, nur eine Form der Deutung der Situation zulassen.
- Einen ethisch- moralischen Wert über alle anderen setzen
- Die Meinung haben, dass man nur durch eine straffe pyramidale Organisation aus der Krise kommt.

Nicht nur während der aktuellen Pandemie, auch bei anderen Krisen, die die Gesellschaft oder einzelne Organisationen erfassen, können diese Phänomene beobachtet werden.

Manche meinen, dass man dafür bestimmte Gruppen oder Individuen verantwortlich machen müsste. Erzieherinnen und Erzieher wissen aber aus täglicher Erfahrung: Wenn eine einseitige Stimmung im Freispiel immer wieder auftritt oder eine sozial gespannte Situation in der Schule, gibt es in der Regel keine einzelnen, isolierten Verantwortlichen. Durch direkten Eingriff und Ermahnung einzelner kann nur Schadensbegrenzung gemacht werden. Es ist eher so, wie der Schweizer Phi-

osoph Michael Esfeld die Corona Maßnahmen charakterisiert: „Es ist ein Trend, der sich aus kontingenten Umständen gebildet hat und der dann immer mehr gesellschaftliche Akteurinnen und Akteure mit sich reißt.“¹ Um die Lage dauerhaft zu harmonisieren, braucht es Geduld und Ausdauer und einen Dreier-Takt, den Waldorfpädagoginnen und Pädagogen immer wieder üben:

Erstens, sich ein möglichst genaues der Bild der Phänomene zu machen und „den Trend wahrzunehmen“. Selbst wenn sie persönlich den Hang hätten, darüber in Wut, Angst, oder Herrschsucht zu verfallen, vermeiden sie dies im Kindergarten und in der Schule und versuchen in einem zweiten Schritt, sich in die beteiligten Kinder einzufühlen, sie zu verstehen und auch ihre pädagogischen Ideale wieder einmal mit Begeisterung und Wärme zu empfinden. In einem dritten Schritt hoffen sie dann, dass nach einem meditativen Rückblick auf die Situation aus einer gewissen Distanz heraus ihnen als Erziehungskünstler in den darauffolgenden Tagen eine Geste, ein Blick, ein Lied, eine Geschichte, ein Spiel, eine Bewegung, eine Tätigkeit einfällt, die auf die Gruppe der Kinder so wirkt, dass die Stimmung und die soziale Situation wieder ins Gleichgewicht kommen.

Für Krisenmanagement kann von Pädagoginnen und Pädagogen also einiges gelernt werden. Die noch bessere Nachricht ist aber: Wenn man einige der wesentlichen Merkmale der Waldorfpädagogik im Lichte der Corona Krise wieder einmal bedenkt, stellt sich heraus, dass sie langfristig wirkende homöopathische

Vorbeugungsmaßnahmen darstellen gegen psycho-soziale entzündliche Nebenwirkungen von Zivilisationskrisen. Stellen wir uns vor, es ist Krise, aber die große Mehrzahl der Beteiligten ist in ihrer Kinder- und Jugendzeit in einer Atmosphäre aufgewachsen, die sich durch die folgenden Charakteristika beschreiben lässt:

1. Vom Kindergarten bis zur Oberstufe sind Interesse und die Beziehung zu den Pädagogen die Antriebskräfte für das Lernen, nicht aber Angst vor Strafen oder Lust auf Belohnung.² Im freien, von den Kindern selbstinitiierten Spiel im Kindergarten wird das stundenlang geübt, im Zuhören der Schilderungen des geliebten Lehrers vertieft und im Interesse für Unterrichtsgegenstände, die mit der eigenen Existenz und mit dem Leben in Beziehung stehen während der Mittel- und Oberstufe dann kräftig verankert. Wenn in allen pädagogischen Einrichtungen der Welt „kindliche Entwicklung und schulisches Lernen ... sich in vertrauensgetragener Beziehung des Kindes zu den Lehrenden dem umgebenden Raum und in der Wahrnehmung der Welt“ entwickeln würden,³ bräuchten wir dann noch gesellschaftliche Zwangsmaßnahmen, damit alle Mitbürger ein vernünftiges, sinnvolles Verhalten zeigen?
2. Schon im Kindergarten werden Kulturtechniken immer im Zusammenhang mit dem Leben, im Zusammenhang mit einem größeren Kontext geübt. Z.B. Vergrößerung des Wortschatzes, Grammatik Syntax, durch Geschichten, Marionettentheater, durch intensiven Sprachgebrauch in der Kommu-

1 Michael Esfeld, „Impfpass – ein Weg in die Freiheit oder in die geschlossene Gesellschaft?“. In: Das Goetheanum, Ausgabe 18 vom 30. April 2021

2 Es gibt nur drei Erziehungsmittel: Furcht, Ehrgeiz und Liebe. Wir verzichten auf die beiden ersten ... vgl. den Martin Carle, „Furcht, Ehrgeiz und Liebe im Klassenzimmer“, in: Erziehungskunst Oktober 2019; <https://www.erziehungskunst.de/artikel/wer-erzieht-wen/furcht-ehrgeiz-und-liebe-im-klassenzimmer/>

3 <https://www.erziehungskunst.de/en/article/who-educates-whom/fear-ambition-and-love-in-the-classroom/>

nikation während des Freispiels. Selbst in der Wahl des Spielzeugs privilegiert man solches, das Kindern erlaubt, von einer Ganzheit auszugehen (Knetmasse, Tonerde, Teig, ungesponnene Wolle) und weniger solches, bei der eine Ganzheit durch Kombination identischer Einzelteile entsteht. In der Schule gibt es keinen zerhackten Stundenplan, große Themenzusammenhänge können über längere Zeit vertieft werden und selbst beim Rechnen und beim Verständnis des Wesens der Zahl wird von der Einheit ausgegangen, die sich anschließend differenziert.⁴ Wenn die Mehrheit der Bevölkerung von Kind auf daran gewöhnt wäre „vom Ganzen in die Teile“ zu gehen⁵, würden wir dann immer noch die komplexen gesellschaftlichen und ökologischen Zusammenhänge über einem akuten Teilproblem aus den Augen verlieren?

3. Über die Wichtigkeit von Empathie und Toleranz wird nicht nur gepredigt, sie wird vor allen Dingen täglich erlebt und geübt. Das kleine Kind hat dauernd Gelegenheit, differenzierte Erfahrungen mit den Körpersinnen zu haben („Der Tastsinn hat die Aufgabe, eine gesunde bewegliche Mittellage zwischen zu starker und zu schwacher Beeindruckbarkeit, Offenheit und Begrenztheit, Sympathie und Antipathie herzustellen.“ Er ist eine Vorbereitung für „anteilnehmendes Interesse aus unbedrohtem Selbstbewusstsein“⁶) und im Freispiel übt es jeden Tag Kooperation und Kompromiss, erlebt die Freude und die gesteigerten Möglichkeiten, wenn sie ge-

lingen, und den Schmerz über die Folgen der eigenen Tyrannei oder Schüchternheit. – Dadurch, dass es in der Schule über Jahre stabile Klassengemeinschaften gibt, kann die Lehrperson gründlich mit den Kindern an den Sozialfähigkeiten arbeiten⁷ und legt dabei einen großen Wert auf Musik und Theater: Hier kann besonders gut das Einander-Zuhören, das Einander-Beachten, die Einbeziehung von Störendem und Überraschendem geübt werden. – Wenn unsere Sozialfähigkeiten und das Zu-Hören-Wollen auch körperlich-künstlerisch in dieser Weise in uns zu verwurzelt wären, würden wir dann immer noch Andersdenkende hysterisch ausgrenzen wollen?

4. Jahrelang wird die Natur intensiv erlebt als etwas, was man sehen riechen, schmecken betasten kann und der gegenüber jeder im Kindergarten die unterschiedlichsten Theorien äußern darf: Es wird dunkel weil die Sonne jetzt müde wird und schlafen geht oder: vielleicht sitzt jemand hinter dem Berg und zieht mit einer Strippe an der Sonne? Wenn in der Schule dann durch systematisches Lernen ein gedankliches Verständnis entwickelt werden soll, wird das durch ausführliche Betrachtung des Phänomens vorbereitet und endet nie in einer Definition, die auswendig gelernt werden soll, sondern in einer Charakterisierung. Die Lehrperson ist dann auch in der Oberstufe jemand, der den phänomenologisch – intellektuellen Rahmen absteckt, in dem die Jugendlichen selber Begriffe und Definitio-

4 Vgl. Claus Peter Röh, Robert Thomas: „Unterricht gestalten“, Verlag am Goetheanum, 2015: „Es ist wichtig, dass wir von der Eins als der göttlichen Ureinheit ausgehen, aus der sich die folgenden Zahlen herausgliedern.“ (S. 71)

5 Op cit., S. 73

6 Henning Köhler, „Von ängstlichen, traurigen und unruhigen Kindern“, Stuttgart 2019, Freies Geistesleben, S. 93

7 Ausführlich entwickelt das Valentin Wember in seiner Einleitung zu einer Sammlung von Steiner Zitaten zur „Sozialfähigkeit“, Stratosverlag 2018.

nen finden. – Wenn wir immer, wenn wir mit Neuem und Unbekanntem konfrontiert sind, in dieser Art von den Phänomenen ausgingen, wäre das nicht ein guter Beitrag gegen Dogmatismus und gegen Alleinerklärungsanspruch jedweder wissenschaftlichen Richtung?⁸

5. Im Laufe der ersten vierzehn Lebensjahre ist das Kind nicht mit einem moralisch-ethischen Wertesystem konfrontiert worden, dessen Prinzipien intellektuell gelernt wurden, sondern hat durch eine Vielzahl von Geschichten und mythologisch-religiösen Erzählungen Gelegenheit gehabt, mit dem dort geschilderten Guten Sympathie zu haben. Mit den Märchen, den Schilderungen aus hebräischer, germanischer, indischer, ägyptischer, griechischer und noch anderer Mythologie, mit Erzählungen aus Islam und Christentum fühlt das Kind, dass die Hinwendung und Liebe zu einer göttlichen Welt und das Engagement für das Gute verschiedene Formen, verschiedene Gewichtungen haben kann. Es erlebt Vorbilder, die ihm helfen, moralisch – ethisch selbständig zu werden. – Wenn wir es gelernt hätten, auf diese Weise unsere moralisch-ethischen Kräfte selber zu mobilisieren, wären wir dann immer noch in Gefahr, einem von wissenschaftlichen oder politischen Autoritäten als absolut erklärten Wert anzuhängen?
6. Von der Wiege bis zum Abitur, über das freie Spiel bis hin zur künstlerischen, sportlichen oder wissenschaftlichen Projektarbeit in der Oberstufe haben Kinder und Jugendliche die Erfahrung gemacht, dass Kooperation und Improvisation manch-

mal schwierige Phasen durchlaufen, das aber letztlich jeder bei einer gelungenen Teamarbeit seine persönlichen Fähigkeiten sogar noch steigern konnte. Zusätzlich waren die Pädagoginnen und Pädagogen bei der Organisation ihrer eigenen Arbeit Vorbild für eine gelungene Zusammenarbeit: In der Art der Schulführung waltet ein Teamgeist, der Raum gibt für individuelle Initiative und gleichzeitig jeden Einzelnen über sich selbst hinauswachsen lässt. – Wenn wir es schaffen würden, dass „alle [in einer Schule] Beteiligten bedeutende nicht-hierarchische Formen der Zusammenarbeit entwickeln“ und wir gemeinsam „Transparenz und Nachvollziehbarkeit (statt persönlicher und institutioneller Macht)“⁹ üben, wäre das nicht die beste Vorbereitung für eine Krisensituation? Würden wir dann nicht instinktiv fühlen, dass durch Formen von kooperativer Führung eine größere Intelligenz und Dynamik entsteht als durch einsame Entscheidungen, von einigen wenigen, die wir zu großen Bossen gemacht haben?

Wir alle sind verantwortlich, nicht nur „die da“. Wir alle müssen lernen, müssen uns entwickeln und verändern, wenn wir durch diese und kommende Krisen souveräner gehen wollen. Die Waldorfpädagogik kann dabei eine wichtige Hilfestellung geben.

Durch die Corona Krise könnten wir uns motivieren lassen, uns dafür einzusetzen, dass die Waldorfpädagogik in den Waldorf- und Rudolf Steiner Schulen neu entdeckt und kreativer umgesetzt wird und auch in anderen Schulen und Zusammenhängen einer immer größeren Anzahl von Kindern zugutekommt.

8 „Absolute Ansprüche machen ... tendenziell intolerant. Mit dem Anspruch auf absolute Wahrheit entsteht eine Dogmatismuswirkung.“ Ulrich Kaiser, „Der Erzähler Rudolf Steiner“, Info 3 Verlag 2020, S. 60

9 Wesentliche Merkmale der Waldorfpädagogik, Abschnitt: Die Schulgemeinschaft. Das Zusammenleben. https://www.waldorf-international.org/fileadmin/downloads/1605_Merkmale_IK_Arles.pdf

„Onkel, was ist los mit dir?“ Parzival und die Pandemie

Carol Bärtges

Oberstufe Geisteswissenschaften, Sprache und Theater

Übersetzt aus dem Englischen mit Hilfe von Deepl

Diejenigen von uns, die in der Oberstufe einer Waldorfschule unterrichten, kennen die archetypischen Fragen und Beobachtungen gut, die aus dem Text von Wolfram von Eschenbachs Parzival erklingen. Obwohl ich in den letzten Jahren auf andere „Ur“-Epochen wie Faust verzichtet und stattdessen ein Seminar über Autorinnen des 20. und 21. Jahrhunderts eingerichtet habe, habe ich mich bewusst dafür entschieden, die Parzival-Epoche im Lehrplan der 11. Klasse beizubehalten. Von den auffallend modernen und innovativen Themen der Inklusion – zum Beispiel ist Parzivals Bruder Feirefiz, der von einer afrikanischen Mutter geboren wurde, wesentlich für Parzivals Erfolg bei der Wiederentdeckung der Gralsburg; der Einfluss und die Handlungsfähigkeit der weiblichen Charaktere des Buches ist unbestreitbar – bis hin zur Erkundung der Reise der jungen Seele durch das Leben ist dieses Werk aus dem 12. Jahrhundert von unschätzbarem Wert. (Ich halte nicht viel von verwässerten Präsentationen und Herangehensweisen an dieses Werk und empfehle nachdrücklich, dass Sie Ihren Schülern das Privileg geben, von Eschenbachs kunstvolle, sich windende Prosa in ihrer Gesamtheit zu lesen).

Wie kann man also Parzival in einer Pandemie unterrichten? Wie lässt sich ein so bedeutender Moment im Lehrplan der 11. Klasse in die Cyberwelt des Fernunterrichts übersetzen? Die Schüler der Rudolf-Steiner-Schule in New York City und ich haben im vergangenen April die folgenden Erfahrungen gemacht.

Kontinuität war der Schlüssel

Die Klasse traf sich während der vierwöchigen Epoche jeden Tag für 90 Minuten. Ich hatte damit geliebäugelt, mich jeden zweiten Tag zu treffen, wie es andere Kollegen mit jüngeren Klassen taten, aber ich hatte das Gefühl, dass sich die Wirkung des Textes verflüchtigen würde, wenn wir die Diskussionen über die sechzehn Bücher nicht Tag für Tag durch bewusste Wiederholung und Ausarbeitung vertiefen würden.

Bewegung war wesentlich

Was funktionierte, war, mit Bewegung zu beginnen – 90 Minuten lang bei einem Zoom-Meeting zu sitzen, wäre lähmend gewesen. Wir sprachen den Morgenspruch im Stehen und dann begann unsere Eurythmielehrerin der Oberstufe, Alexandra Spadea, unseren Tag – sie arbeitete mit Rudolf Steiners Angaben zu den Planetenbewegungen und ihren entsprechenden Farben und Stimmungen. Die Schüler standen hinter ihren „Pulten“ zu Hause, während wir uns gemeinsam zu den von Frau Spadea vermittelten Gesten und Klängen bewegten:

Sonne: AU, weiß – der ganze Mensch
 Venus: A, grün – liebende Hingabe
 Merkur: I (ee), gelb – egoistisches Potenzial
 Mond*: Ei (i) lila – kreatives Potenzial
 Mars: E (ay) rot – aggressives Potential
 Jupiter: O, orange – Weisheit
 Saturn: U, blau – „Tiefsinn“, tiefes Grübeln, Erinnerung an vergangene Zeiten

Mond ist ein zentraler Ort des Gleichgewichts – die einzige Geste, die sich nicht bewegt. Stellen Sie sich eine Lemniskate um die Stelle vor, an der sich Ihre Handgelenke kreuzen, und erleben Sie das Oben und Unten an der Kreuzung, wo sich Ihre Handgelenke treffen.

Die Ansichten der Planeten und ihr Einfluss werden mehrmals im *Parzival*-Text erwähnt; in späteren Zoom-Diskussionen wurden von den Schülern fruchtbare Verbindungen zwischen den Gesten, die sie lernten, und der astrologischen Bedeutung dieser Bewegungen hergestellt. So weit wir alle während unseres Covid-Frühlings voneinander entfernt waren, so sehr verband uns die gemeinsame Bewegung zu Beginn der Hauptunterrichtes.

Break-Out-Räume:

Die Möglichkeit, spezifische Fragen und Themen in kleineren Gruppen zu diskutieren, war von unschätzbarem Wert. Die Nutzung der Breakout-Räume als eine Option bei Zoom gab den Studenten Zeit miteinander über die am Tag oder in der Woche zuvor festgelegten Themen zu debattieren. Die Möglichkeit, jeden Raum zu „besuchen“, erlaubte es mir, sofern Fragen auftauchten, diese zu beantworten und weitere Gedanken auszutauschen, bevor ich zur nächsten Gruppe weiterging. Ich habe die Funktion sehr genossen, die es dem Gastgeber ermöglicht, die Breakout-Sessions zur gleichen Zeit für alle zu beenden. Ich bin mir sicher, dass viele meiner Kolleginnen und Kollegen der Oberstufe die Erfahrung gemacht haben, dass sie durch die ganze Schule rennen mussten, um kleine Diskussionsgruppen wieder einzusammeln, die so in ihre Diskussionen vertieft waren, dass sie „vergaßen“, in den Hauptunterrichtsraum zurückzukehren.

Rechtzeitige und unmittelbare Reaktion auf Schülerarbeiten

Am Ende der Woche schickten mir die Schüler fast täglich über Handy Bilder ihrer Kunst-

werke und mailten mir ihre Epochenhefteinträge und Aufsätze. Ich konnte diese als Google docs korrigieren und sofort zur Überarbeitung und endgültigen Eintragung in ihre Hauptunterrichtshefte zurückschicken. Der Rhythmus des täglichen und wöchentlichen Sammelns und der sofortigen Rücksendung der korrigierten Arbeiten hielt den Schwung aufrecht, kontrollierte, wer die Aufgaben nicht erledigte, und, was am Wichtigsten war, hielt die Intensität des Hauptunterrichts am Leben.

Individualisierung

Mit mehr Zeit zu Hause war es wichtig, die Schüler zu ermutigen, kreativ und individuell an das Studium des Textes heranzugehen. Die Schüler wurden gebeten, Tagebücher zu führen, in denen alle paar Tage Kunstwerke und persönliche Aufsätze angefertigt wurden. Vielleicht gab die Abgeschiedenheit zu Hause den Schülern die Zeit und den Raum, um tiefer über die Fragen der individuellen Freiheit und des Schicksals nachzudenken, die der Parzival-Text so anschaulich zum Leben erweckt. Die Schüler hatten im Laufe des Tages und der Woche mehr Zeit, um herausragende Kunstwerke und wirklich reflektierende Aufsätze über Themen zu schreiben wie:

- A. Was ist der Gral und was bedeutet er als Symbol, sowohl in Parzival als auch in unserem heutigen Leben? Parzival wird als „tapferer Mann, der langsam weise wird“ beschrieben. Wie findet ein Mensch den Gral? Welche Eigenschaften sind erforderlich? – für Parzival und für jeden Einzelnen?
- B. Wer sind die weiblichen Hauptfiguren in Parzival? Welche Rollen spielen sie in dem Buch? Wie treiben sie sowohl sichtbar als auch unsichtbar die Handlung voran?
- C. Beschreiben Sie die Rolle von Polaritäten oder Gegensätzen in Parzival – Schwarz

und Weiß, Freude und Trauer, Liebe und Hass, Wachsamkeit und Verträumtheit, körperliche Liebe und geistige Liebe, Unschuld und Erfahrung, etc.

Hier sind einige Beispiele von Arbeiten aus den Hefteinträgen der Schüler:

Tagebucheintrag 5: Die Zauberin Cundrie, die Parzivals Schande vor Artus' Hof enthüllt, kann als Repräsentantin eines verwandelten Egos oder einer Schattenseite von Parzivals Person gesehen werden. Haben Sie eine „Schattenseite“?

Ich war noch nie ein geduldiger Mensch. Schon von klein auf, wenn mir etwas nicht leicht fiel, war ein kleiner Wutanfall die Folge. Meine Eltern sagen immer, dass ich ein einfaches und fügsames Kind war, aber die kleinsten Dinge konnten mich frustrieren. Mein erster Feind war zu lernen, wie ich meine Socken anziehen sollte. Nachdem meine Mutter mir in aller Ruhe erklärt hatte, dass es keine „linke“ Socke und keine „rechte“ Socke gibt, wie bei den Schuhen, die ich schon ziemlich gut selbst anziehen konnte, erwartete ich, dass ich sie mir einfach über die Füße ziehen könnte und damit fertig wäre. Leider war das nicht der Fall, denn die Hälfte der Zeit zog ich sie verkehrt herum an, so dass die Ferse auf der Oberseite meines Fußes hervorstand. Das machte mich misstrauisch und ich dachte, dass meine Mutter sich vielleicht irrte; ich tauschte die Socken von einem Fuß auf den anderen. Natürlich waren die Socken dann wieder verkehrt herum, was dazu führte, dass ich mir die Socken von den Füßen riss und sie quer durch den Raum warf.

Obwohl ich schließlich herausfand, wie man Socken richtig anzieht, hatte ich noch einige andere Lernkurven, die mir großen Frust bereiteten. Ich war das allerletzte Kind in meiner Klasse, das lesen lernte, und nach stunden-

langen Programmen und Spielen und Übungen ballte ich meine Fäuste und schwor, dass ich es nie schaffen würde. Ähnlich wie bei meinem Socken-Dilemma überwand ich aber schließlich meine Abneigung und wurde ein paar Jahre später eine begeisterte und leidenschaftliche Leserin.

An diesem Punkt in meinem Leben habe ich mehr Geduld mit mir selbst entwickelt, und ich habe sogar eine Ausdauer entwickelt, Dinge zu erreichen, wenn ich mich nur darauf konzentriere. Ich habe einen Weg gefunden, meine Ungeduld mit mir selbst als eine Kraftquelle zu nutzen, die meine Entschlossenheit nährt. Aus Sturheit (das ist auch eine eindeutige Schattenseite von mir) weigere ich mich, mich von meiner Frustration überwältigen zu lassen. Ich versuche, meine Ungeduld als eine Erwartung zu erkennen, die ich an mich selbst habe, und sie fungiert als Antrieb, um auf meine Ziele zuzusteuern.

Julia Byrne, 2021

Journal 6: Liebe und ihre vielen Erscheinungsformen sind ein beherrschendes Thema im Parzival. Was sind Ihre Gedanken zur Liebe?

Liebe ist das Band zwischen zwei Wesen. Oft ist es ein Gefühl der Sicherheit, das man in der Gegenwart des anderen verspürt. Liebe muss nicht auf Gegenseitigkeit beruhen; in der Tat fällt es manchen Menschen leichter, jemanden zu lieben, der sie nicht liebt, jemanden, der ihre Gefühle nicht erwidert.

Nicht jede Liebe ist romantisch. Zwei enge Freunde können eine Liebe füreinander empfinden, die dadurch entsteht, dass sie aufeinander angewiesen sind. Aber wenn eine Person eine andere liebt und es nicht auf Gegenseitigkeit beruht, kann es weh tun. Im

Fall von Gawain beruht die Liebe, die er für Orgeluse empfindet, zunächst nur auf ihrer herausragenden Schönheit. Seine Anziehung zu ihr wird noch verstärkt, als sie ihn neckt und verleugnet. Dies liegt an Gawains Neugierde und seinem Stolz. Gawain ist es nicht gewohnt, von Frauen zurückgewiesen zu werden, weshalb Orgeluse für ihn besonders auffällig ist. Die Entwicklung ihrer Beziehung ist einer meiner Lieblingsteile von Parzival. Es wird enthüllt, dass Orgeluse früher einen Ehemann hatte, den sie innig liebte, aber er wurde getötet. Das ist der Grund, warum sie Gawain wegstößt und ihn so hart prüft. Diese Tatsache offenbart, dass immer mehr

vorhanden ist als das Auge wahrnimmt. Und nur wenn Gawain lernte, den Schmerz eines anderen zu fühlen, kann er wirklich auf eine selbstlose Weise lieben. Bei der Liebe geht es um Gefühle: Wenn Du die Emotionen eines anderen nicht fühlen kannst, kannst Du ihn niemals verstehen. Und wenn Du nicht lernst, Geduld für die Liebe eines anderen zu haben, dann wirst Du ewig auf sie warten. Wenn Du jemanden wirklich liebst und das Gefühl hast, völlig mit ihm verbunden zu sein, wird es sich anfühlen, als stündest Du in Flammen.

James Hixenbaugh, 2021



Illustration von
Leah New, 2021



Lucia Villanueva, 2021

Fazit

Das Lernen aus der Ferne kann nicht das ersetzen, was die Waldorfpädagogik so hoch schätzt – die Spontaneität und Inspiration, die in einer realen Situation im Klassenzimmer lebt. Waldorflehrer wissen, dass es eine unsichtbare, aber spürbare spirituelle Substanz gibt, die durch das Engagement von Mensch zu Mensch aufgebaut wird: Nichts kann die Gemeinschaftserfahrung ersetzen, für die die Lehrer in den „Gräben“ des täglichen Klassenzimmers so hart arbeiten. Fortwährendes Studium, Vermittlung und ge-

meinschaftliche Forschung erlauben es den Waldorflehrern, sich zu bemühen, immer flexibel und kreativ zu sein. Obwohl die Arbeit in unserem Covid-Frühling herausfordernd und anstrengend war, fand ich, dass die Fernlernplattformen, die ich für den Unterricht in der Oberstufe zu nutzen lernte, es möglich machten, einen Anschein der Beteiligung und Unmittelbarkeit zu erreichen, die das Unterrichten eines Kurses über Parzival zu einem so reichen Geschenk für Schüler und Lehrer gleichermaßen macht.

Graduiertenkolleg Waldorfpädagogik

Jost Schieren

Das Graduiertenkolleg Waldorfpädagogik wurde 2015 an der Alanus Hochschule begründet. Es dient der Forschung und der Wissenschafts- und akademischen Nachwuchsförderung im Bereich der Waldorfpädagogik und hat sich zum Ziel gesetzt, Forschungsfragen der Waldorfpädagogik systematisch aufzugreifen, zu verfolgen und dadurch die Waldorfpädagogik wissenschaftsbasiert in den akademischen Diskurs zu integrieren. Es vergibt Promotionsstipendien an DoktorandInnen (derzeit max. 1.500.-/monatlich für 3 Jahre) und begleitet die Promotionen mit Studienveranstaltungen, DoktorandInnenkolloquien und wissenschaftlichen Fortbildungen.

Das Graduiertenkolleg liegt in der akademischen Verantwortung der Alanus Hochschule und kooperiert mit anderen Universitäten, national und international. Es finanziert sich aus Mitteln der Software AG-Stiftung, der Pädagogischen Forschungsstelle beim Bund der Freien Waldorfschulen, der Waldorf-Stiftung und weiterer Förderer. Im Dezember 2020 hat der erste Absolvent des Graduiertenkollegs Frank Steinwachs seine Promotion abgeschlossen zum Thema „Literaturdidaktik und Deutschunterricht an Waldorfschulen. Fachwissenschaft, pädagogische Implikation, Curriculum und Didaktik im Deutschunterricht an Waldorfschulen im Kontext des aktuellen literaturdidaktischen Diskurses am Beispiel der 11. Klasse („Parzival“/ Entwicklungsroman)“.

Leitung:

Prof. Dr. Jost Schieren (Alanus Hochschule)

Kollegiumsmitglieder:

Prof. Dr. Gabriele Bellenberg (Universität Bochum)

Prof. Dr. Gert Biesta (Maynooth University (Irland) / University of Edinburgh (Schottland))

Christian Boettger (Päd. Forschungsstelle Bund der Freien Waldorfschulen)

Prof. Dr. Volker Frielingsdorf (Alanus Hochschule)

Prof. Dr. Till-Sebastian Idel (Universität Oldenburg)

Prof. Dr. Guido Pollak (Universität Passau)

Walter Riethmüller (Päd. Forschungsstelle Bund der Freien Waldorfschulen)

Dr. Dirk Rohde (Freie Waldorfschule Marburg)

Prof. Dr. Wilfried Sommer (Alanus Hochschule)

Prof. Dr. Michael Toepell (Universität Leipzig)

Prof. Dr. Marcelo da Veiga (Alanus Hochschule)

Derzeitige Stipendiat*innen /

Dissertationsthema:

Dr. Julia Schilter: „Eingewöhnungsprozesse von Kleinkindern in Waldorfkinderergärten. Eine ethnografische Studie zur Praxisforschung“

Larissa Beckel: „Bildungserfahrungen geflüchteter Jugendlicher an der Freien Waldorfschule Kassel“

Philipp Gelitz: „Pädagogische Qualität in Waldorfkinderergärten und -krippen“

Moritz Gritschneder: „Die Möglichkeiten des interdisziplinären Unterrichtens für den Klas-

senlehrer an der Waldorfschule in den Jahrgangsstufen 6 bis 8"

Florentine Mostaghimi-Gomi: „Untersuchung anthropologischer Reflexions- und Vermittlungslinien an der Berührungsfläche von Gesundheitsförderung und Allgemeiner Didaktik in der Waldorfpädagogik“

Neelashi Mangal: „The Role of Experience in Waldorf Education“

Es können 11 weitere Promotionsstipendien vergeben werden. Informationen und Bewerbungsrichtlinien zum Graduiertenkolleg Waldorfpädagogik und der Stipendienvergabe unter www.graduiertenkolleg-waldorfpaedagogik.de

Parzival im Unterricht an der Waldorfschule – Eine Forschungsarbeit

Katharina de Roos

Frank Steinwachs hat als Stipendiat des Graduiertenkolleg Waldorfpädagogik eine Dissertation zum Thema mittelalterliche Literaturdidaktik am Beispiel des Parzival erfolgreich abgeschlossen. Er ist erfahrener Waldorflehrer und Dozent am Hamburger Waldorflehrerseminar. Im Interview mit Katharina de Roos (Alanus Hochschule) berichtet er von seiner Forschung und deren Wert für die Waldorfpädagogik.

Herr Steinwachs, in Ihrer kürzlich abgeschlossenen Dissertation haben Sie sich mit den literaturdidaktischen Grundlagen des Deutschunterrichtes an Waldorfschulen befasst. Was hat Sie zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit diesem Thema bewogen?

Beschäftigt hat mich das Thema „Parzival' im Literaturunterricht“ bereits als Schüler. Das Werk hat einen tiefen Eindruck bei mir hinterlassen. Im Germanistikstudium habe ich dann aber erfahren, dass mein Erleben nicht mit dem Forschungsdiskurs übereinstimmt. Etwas überspitzt formuliert: Das, was ich im Werk erlebt habe, wurde ihm durch die Mediävistik abgesprochen. Das war einerseits irritierend, hat aber andererseits auch meinen akademisch-sportlichen Ehrgeiz geweckt. Also habe ich mich während des Studiums unter anderem intensiv mit der mittelalterlichen Literatur, besonders mit dem „Parzival“ beschäftigt und auch meine Examensarbeit darüber verfasst. Daran konnte ich nun in meinem Forschungsprojekt anknüpfen. Die universitäre Mittelalterliteraturdidaktik (MALD) bemüht sich um die Implementie-

rung des Faches in die staatlichen Curricula, was aber nur schwer gelingt. Umgekehrtes gilt für die Waldorfschulen: Hier wird zwar eine umfassende Zeit für die Behandlung der mittelalterlichen Literatur im Unterricht eingeräumt, die fachwissenschaftlichen wie didaktischen Grundlagen aber nur in einigen wenigen kurzen Artikeln kommuniziert. Ich habe also versucht, dieses Desiderat aufzugreifen, die Ergebnisse im Forschungsdiskurs zu kontextualisieren und alle genannten Bereiche einschließlich eines praxisorientierten Zugangs zu bearbeiten.

Sie selbst blicken ja auf einige Jahre „Praxis“ zurück, hat Ihnen das bei Ihrer Forschungsarbeit geholfen?

Auf jeden Fall. So empfinde ich die Dissertation nicht nur als ein Produkt von vier Jahren Arbeit, die ich neben meiner Tätigkeit als Lehrer verrichtet habe. In der Arbeit stecken ja auch die Erfahrungen von siebzehn Jahren Unterrichtspraxis und sicherlich inzwischen ca. zehn „Parzivalepochen“. Und das hat natürlich meinen Blick auf die Forschung erweitert und mein Urteil in Bezug auf die didaktischen Möglichkeiten und Grenzen produktiv vorgeprägt.

Sie konnten demnach Ihre berufliche Praxis – Sie waren ja neben Ihrer Tätigkeit als Waldorflehrer auch Dozent für Waldorfpädagogik – mit der Arbeit an Ihrem Forschungsprojekt verbinden?

Ja, unbedingt! Für eine Arbeit, zumal eine fachdidaktische mit Praxisbezug, ist es immer

wichtig, den Anschluss an die Praxis zu haben, um sich nicht in theoretischen Konstrukten zu verlieren. Und das habe ich auch selbst so erlebt. Im Forschungs- wie im Schreibprozess war es für mich wichtig, täglich an die eigentliche Zielgruppe meiner Forschungen erinnert zu werden: die Schülerinnen und Schüler. Drüber hinaus war es auch sehr hilfreich, Aspekte, die ich theoretisch behandelt oder vertieft habe, auch zu testen. So konnte ich in der Unterrichtspraxis meine theoretischen Gedanken hinterfragen. Auch war mir der Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen in der Schule und im Seminar wichtig. Im akademischen Bereich stand mir das Graduiertenkolleg Waldorfpädagogik hilfreich zur Seite, quasi als Basis für die wissenschaftliche Arbeit.

Die Verknüpfung von Unterricht, Forschung und Lehre empfand ich bilanzierend zwar als sehr spannend und hilfreich, das ist keine Frage. Aber ich persönlich habe es dennoch als einen ziemlichen Spagat erlebt, für die Schülerinnen und Schüler und die Studierenden als Begleiter innerlich präsent zu sein und gleichzeitig auch meine Arbeit fokussiert zu verfolgen. Hier konnte ich, zumindest gegenüber den Schülerinnen und Schülern in der Abschlussphase, meinem Anspruch nicht immer so nachkommen wie ich es mir gewünscht hätte.

Sie waren Stipendiat des Graduiertenkollegs an der Alanus Hochschule. Wie haben Sie die Arbeit dort erlebt und welche Chancen bietet es?

Das Graduiertenkolleg war für das Gelingen meiner Arbeit ökonomisch wie inhaltlich existentiell. Neben der Möglichkeit durch das Stipendium mein Deputat an der Schule zu reduzieren, um in dieser Zeit schreiben zu können, waren die Lehre und der Austausch sehr hilfreich.

Das Kollegium des „Graduiertenkolleg Waldorfpädagogik“ ist hochkarätig und nicht nur von Waldorfvertretern besetzt. Das hat den Diskurs stark erweitert und es notwendig gemacht, die eigenen Annahmen und Thesen zur Waldorfpädagogik argumentativ zu fundieren. Es entstand eine erweiterte und übergreifende akademische Perspektive auf die Waldorfpädagogik, die mir nach siebzehn Jahren Berufserfahrung – auch als Dozent in der Lehrerbildung – neue Perspektiven in Bezug auf eine erziehungswissenschaftlich und fachdidaktisch betrachtete Waldorfpädagogik aufzeigte.

Das Format des Graduiertenkollegs kommt den bundesweit verstreuten Stipendiaten sehr entgegen: Es gab mehrjährig feste und langfristig geplante Studientage, an denen wir – auch durch geladene Experten – Input bekamen und diesen diskutieren konnten. Ein wichtiger Aspekt war auch die Möglichkeit, den eigenen Forschungsstand zu präsentieren und ein kritisches Feedback zu bekommen. Dieses konnte dann wiederum diskutiert werden. Darüber hinaus gab es allgemein die Möglichkeit, Fragen zu stellen und individuelle Gespräche mit einzelnen Kollegen des Graduiertenkollegs zu führen. Hier erlebte ich bei allen Beteiligten eine große Offenheit. Insgesamt empfand ich das Format als sehr unterstützend und bereichernd.

Sehen Sie weiteren Forschungsbedarf auf dem Gebiet der Waldorfpädagogik?

Für die Literaturdidaktik sowie die Mittelalterliteraturdidaktik gesprochen: es fehlt, trotz zunehmender Veröffentlichungen in den letzten Jahren, an diskursfähigen Grundlagenarbeiten. Die vielfach in der Ausbildung gesetzten Großthemen wie: „was, wann und wie in welcher Epoche“ sind zwar wichtig, mindestens genauso wichtig aber ist die Frage nach einer praxisrelevanten didaktischen Forschung,

die über den Tellerrand der Alltagsarbeit hinausgeht. Phasierung, Epistemologie oder literaturtheoretische Zugänge sind lange nicht ausgeforscht. Als Beispiel: Es gibt keine waldorfpädagogische Literaturtheorie, sondern „nur“ eine spannende Praxis, die sich an der Rezeptionsästhetik orientiert. Gleiches gilt für die Bedeutung der sogenannten „latenten Fragen“, einem nur in der Waldorfpädagogik bestehenden anthropologischen Paradigma, das für die Unterrichtsplanung im Literaturunterricht unerlässlich ist. Des Weiteren steht eine systematische Reflexion der Methoden aus: die Wirkung von Aufgabenformulierungen, spezifische gesprächsdidaktische Überlegungen und solche, die das Schreiben im Spannungsfeld von Analyse und individueller Reflexion im Sinne der Waldorfpädagogik betreffen. Aber auch die Frage nach spirituellen Themen, die in der Weltliteratur rezipiert werden und für die Schülerinnen und Schüler auch eine spezifisch sinnstiftende Bedeutung haben, sollte thematisiert werden. Daran hat sich die Literaturdidaktik – mit einer Ausnahme – bisher auch nicht herangetraut. Dies alles könnte oder sollte natürlich auch empirisch flankiert werden. Soweit einige Überlegungen zu möglichen weiteren Forschungsgebieten.

Es ist wohl deutlich, dass noch viel zu tun bleibt. Wichtig ist nur, dass bei solchen Arbeiten keine Verbeugung vor einer vermeintlich akademischen Erwartungshaltung stattfindet. Vielmehr sollten die genuinen Quellen der Waldorfpädagogik inhaltlich wie methodisch für eine akademische Auseinandersetzung herangezogen und aufgearbeitet werden, damit sie noch stärker Teil eines pluralen wissenschaftlichen Diskurses werden.

Welche Impulse erhoffen Sie sich von Ihrem Forschungsprojekt für die waldorfpädagogische Praxis?

Dass Promotionsschriften im Lehreralltag nur wenig rezipiert werden ist klar. Allerdings erhoffe ich mir schon, dass meine Arbeit in der Literaturdidaktik und im Rahmen der Waldorflehrerausbildung rezipiert wird und der Umgang mit mittelalterlicher Literatur an Waldorfschulen dadurch einen sowohl selbstkritischen wie gleichermaßen suchenden Impuls bekommt. Andererseits hoffe ich ganz konkret, etwas für die Diskursfähigkeit der Mittelalterliteraturdidaktik an Waldorfschulen getan zu haben.

Da die mittelalterliche Literatur in der Oberstufe an Waldorfschulen im Vergleich zu Regelschulen einen recht umfassenden Raum einnimmt, kommt ein weiterer Aspekt hinzu: die Lehrerausbildung. Es ist heute nicht mehr selbstverständlich, dass Absolventen der Germanistik ein basales oder gar profundes Wissen um die mittelalterliche Literatur und Sprache mitbringen. Diese Bereiche werden im Studium (ganz besonders dem Lehramtsstudium) eher vernachlässigt, was – zumindest oberflächlich gesehen – in der Waldorflehrerausbildung anders aussehen müsste. Und hier könnte meine Dissertation greifen, als eine Art Studienbuch, da ich die Grundlagen hierfür benenne und diskutiere.

Wie geht es für Sie jetzt weiter?

Ich habe im Sommer 2020 mit einer vollen Stelle am Hamburger Seminar für Waldorfpädagogik begonnen, das auch die Masterstudiengänge der Freien Hochschule Stuttgart anbietet. Hier habe ich die Möglichkeit, über meine praktischen Erfahrungen hinaus mein in Teilen neu erworbenes Wissen um die Waldorfpädagogik und -didaktik in der Lehre einzubringen und natürlich auch meine wissenschaftliche Forschung weiterzuführen.

Ausbildung – International Teacher Education Programme (ITEP)

Florian Osswald

Es ist wahr, dass es auf den Geist einer Sache ankommt und nicht auf die Form. Aber so wie die Form ohne den Geist nichtig ist, so wäre der Geist tatenlos, wenn er sich nicht eine Form erschüfe.¹

2017 begann an der Pan-African Conference in Johannesburg, South Africa das Projekt Ausbildung. Im Laufe der Zeit bildete sich das heutige ITEP (International Teacher Education Project), bestehend aus Aina Bergsma (NO), Neil Boland (NZ), Marcel de Leuw (NL), Jon McAlice (USA), Trevor Mephram (UK), Vanessa Pohl (CH), Carlo Willmann (AT) und Florian Osswald (CH), das nun seine erste Veröffentlichung vorlegen kann.

Der englische Originaltext wird bis Mitte 2021 in deutscher, spanischer, portugiesischer und voraussichtlich auch in chinesischer Sprache vorliegen.

Wie in früheren Rundbriefen bereits mitgeteilt, umfasst der Text die Kernthemen der Ausbildung von Lehrpersonen für alle Altersstufen und in einem zweiten Teil die Kernthemen der Ausbildung der Dozierenden.²

Das Projekt setzte sich folgende übergeordnete Ziele:

- sicherzustellen, dass es eine ausreichende, konsistente und qualitativ hochwertige Ausbildung für Lehrpersonen aller Altersstufen gibt, um den Bedarf an gut ausge-

bildeten und gut begleiteten Lehrpersonen für alle Altersstufen zu unterstützen

- Richtlinien zu entwickeln, die helfen, Qualität, Äquivalenz, Validität und Zuverlässigkeit in der internationalen Ausbildung von Lehrpersonen für alle Altersstufen sicherzustellen
- dass diese Richtlinien kulturell inklusiv und angemessen sind, dass sie aktiv Vielfalt und Respekt für andere fördern, mit einem anthroposophisch orientierten Erkenntnisweg übereinstimmen, forschungsbasiert sind, Partnerschaften und Allianzen mit anderen suchen, professionell sind und zeitgenössische Relevanz haben.

Ausbildung von Lehrpersonen aller Altersstufen

Die Art und Weise, wie Rudolf Steiner an die Ausbildung von Lehrpersonen aller Altersstufen herangegangen ist, hatte einen spezifischen Fokus: die pädagogische Begegnung zwischen Lehrperson und Kinder und Jugendlichen zu ermöglichen. Denn die Differenz, die entsteht zwischen Vorbereitung der Lehrpersonen und der realen Praxis kann in

1 Steiner, R. (1998) *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten*. Dornach: GA 10.

2 Damit sind alle in der Ausbildung tätigen Personen gemeint, die Erwachsene unterrichten und selbstverständlich nicht nur dozieren. Der Einfachheit halber ist dieser Personenkreis im weiteren Textverlauf als Dozierende erwähnt.

der unmittelbaren Begegnung überwunden werden.

Im Blick auf die Zukunft der Steiner-Pädagogik hat sich das ITEP in diesem Sinne der Frage der Lehrerbildung genähert. Welches sind die verschiedenen Bereiche des Lernens, die einer Lehrperson helfen können, Zugang zu ihren eigenen Quellen pädagogischer Kreativität zu finden, und zwar auf eine Art und Weise, die sowohl mit dem pädagogischen Impuls der Steiner-Pädagogik in Resonanz steht als auch mit den gesellschaftlichen Erwartungen an Lehrpersonen übereinstimmt?

Die Projektgruppe identifiziert neun Felder: Selbstentwicklung und inneres Wachstum, ein spirituelles Verständnis der menschlichen Entwicklung, die Künste, Kontextsensibilität, Lehrmethoden und die Fähigkeiten, die benötigt werden, um an verschiedenen Formen der kollegialen Führung teilzunehmen.

Zusammen bilden sie einen ganzheitlichen Ansatz, um die Lehrfähigkeit zu steigern und gleichzeitig die Fähigkeit der einzelnen Lehrperson zu erhöhen, kreativ auf individuelle und sich verändernde Bildungskontexte zu reagieren.

Ausbildung ist nie abgeschlossen und so können die Felder auch als Orientierung für die kontinuierliche pädagogische Arbeit an Kindergärten und Schulen verwendet werden.

Ausbildung der Dozierenden

Bis heute gibt es keine anerkannten Anforderungen oder übereinstimmende Erwartungen für Dozierende, noch gibt es einen akzeptierten Weg einer geeigneten Vorbereitung oder fortlaufenden beruflichen Entwicklung.

Im Weiteren arbeiten sie in den unterschiedlichsten Umgebungen und unterrichten Studierende für die Altersgruppen frühe Kind-

heit bis zur Sekundarstufe in Vollzeit- und Teilzeitkursen und in Intensivblöcken. Sie unterrichten auf Wochenendkursen in ihren eigenen Ländern und als Gastexperten in Programmen in Übersee, wo Sitzungen gedolmetscht werden müssen.

Die Dozierenden bereiten Lehrpersonen darauf vor, wie sie Kinder unterrichten sollen, die vielleicht noch gar nicht geboren sind. Sie haben die Aufgabe auf dem neuesten Stand zu bleiben sowohl im Bereich der Erwachsenenbildung wie in der Pädagogik.

Es gibt unterschiedliche Erwartungen an jemanden, der ein Ausbildungsprogramm leitet, im Vergleich zu jemandem, der nur ein paar Tage im Jahr doziert oder gerade erst mit dem Dozieren begonnen hat, aber wir glauben, dass die erarbeiteten allgemeinen Richtlinien für alle Dozierenden gültig bleiben.

Die Anzahl der Formen, wie Ausbildung heute stattfindet, ist gross. Der erste Kurs für Lehrpersonen, den Rudolf Steiner 1919 hielt, war die der damaligen Situation angemessene Form der Ausbildung. Er bildete einen Auftakt auf den eine ganze Reihe weiterer Kurse folgten, die thematisch die Fragen des schulischen Alltags aufgriffen und im Geiste des Anfangsimpulses vertieften. Ein wichtiges Merkmal, das den Kurs auszeichnete, war der Zusammenhang der Kursthemen. Auf den Morgenkurs der Menschenerkenntnis folgte gleich einer zu Methodik und Didaktik, deren Umsetzung im Nachmittagskurs disputiert wurde.

Der von ITEP verfasste Text beschreibt den „Geist“ des pädagogischen Impulses Rudolf Steiners. Die jeweils stimmige Form seiner Umsetzung zu finden obliegt den Menschen, die sich begegnen und ausbilden wollen. Der Geist einer Sache ist stets in Bewegung und will immer wieder neu gefunden werden und so auch die Formen, die ihn verwirklichen helfen.

Das Allgemein Menschliche in der Erziehungskunst

Christof Wiechert

Am 19. August, gute acht Monate nach dem Goetheanumbrand und vier Monate vor der Weihnachtstagung, hält Steiner Vorträge im wallisischen Penmaenmawr.

Er war am 3. August von Stuttgart aus aufgebrochen und fuhr über Hoek van Holland nach Harwich, wo er abgeholt wurde von Erich Kaufmann. Über Cambridge ging die Reise nach Ilkley. Er war eingeladen von der Educational Union for the Realisation of Spiritual Values und deren Präsidentin Margeret McMillan und hielt dort seinen Vortragszyklus ‚Gegenwärtiges Geistesleben und Erziehung‘ (GA 307). Im Zug dahin hatte er ihr Buch ‚Imagination and Education‘ gelesen und meinte danach, mit ihr hätte man auch eine pädagogische Bewegung gründen können.¹

Die Vorträge machen grossen Eindruck und bis heute kann man im Stadtarchiv von Ilkley die Berichte über diese Tagung nachlesen. Am 18. August fährt er nach Penmaenmawr, zur Summer School, eingeladen vom britischen Generalsekretär Daniel Dunlop und Henry Collison.

Es ist der erste nur anthroposophische Themen umfassende Vortragszyklus in Grossbritannien (GA 227, Initiationserkenntnis).

Im einführenden Vortrag stellt er den Zuhörern die Anthroposophie vor. Diese Vorstellung hat einen ganz speziellen Duktus. Man bedenke, die Anthroposophische Gesellschaft war durch innere Konflikte zerrissen, das Goetheanum abgebrannt, und Steiner trug sich mit schweren Gedanken wie der Impuls der anthroposophischen Bewegung ihr richtiges Gefäss, ihre richtige Behausung bekommen könne.² Er sagte den Zuhörern Folgendes:

Dasjenige was wir heute brauchen, ist ein un-mittelbares Hinarbeiten ins Leben, ein Sehen dessen, was in den Menschen ist und sein kann. Und diesen Unterschied der anthroposophischen Bewegung gegenüber anderen Bewegungen, den müsste man sich bestreben der Welt klar zu machen: ihr Umfassendes, ihr Unvoreingenommenes, ihr Vorurteilsloses, ihr Dogmenfreies: dass sie bloss eine Versuchsmethode des allgemein Menschlichen und der Welterscheinungen sein will.³

Die Anthroposophie sei umfassend, sie sei unvoreingenommen, ohne Vorurteile und dogmenfrei. Und das kulminiert in dem Satz, ‚sie sei eine Versuchsmethode des allgemein Menschlichen‘. Offener kann es nicht formuliert werden und man erahnt schon den Tenor der Weihnachtstagung⁴.

1 Siehe Nachwort Chr. Wiechert, zur Holländischen Ausgabe von GA 307. Herausgegeben bei Christofoor

2 Das Schicksalsjahr 1923 in der anthroposophischen Gesellschaft. Vom Goetheanumbrand zur Weihnachtstagung. GA 259

3 Rudolf Steiner, Eröffnungsvortrag, 19.08.1923, GA 259

Karl Martin Dietz veröffentlichte in der Erziehungskunst einen bedeutenden Artikel diesbezüglich. Erziehungskunst, Februar 2011.

4 Kurz vor der Weihnachtstagung war angedacht worden die neue Gesellschaft *Internationale Anthroposophische Gesellschaft* zu nennen, aber Steiner entschied sich schon im Vorfeld für *Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft*. Hella Wiesberger, Einleitung zu GA 260a, Konstitution der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft, S.10

Diese Offenheit macht den Atem frei. Man fühlt sich angesprochen zu bedenken, was denn das *Allgemein Menschliche* sei? Wie weiss man, ob etwas menschlich ist? Ist es eine Gewissheit, die aus dem Innern kommt, so wie der ethische Individualismus nur im Inneren seine Gewissheit findet? Eine innere Gewissheit, eine innere Instanz sagt uns, ob etwas menschlich sei oder nicht. (Wir sehen hier ab von der Redewendung ‚menschlich allzu menschlich!‘) Schaut man um sich, erlebt man Welterscheinungen, zum Beispiel in der Politik oder im Wirtschaftsleben oder im Wissenschafts- oder Kunstbetrieb, woran man spürt, es entspricht dem Menschlichen oder eben nicht.

Man betritt ein Büro, man spürt, geht es um den Menschen oder nicht. Man betritt ein Krankenhaus, ist irgendwo ein Massstab des Menschlichen erlebbar oder kommt diese Empfindung nicht zustande? Am Bahnhof, im Polizeirevier oder in der Schule, im Kindergarten? Spürt man, dass es um die Kinder geht und nicht um das Gebäude oder die Lehrer? Was ist das Menschliche? Es geht um den Menschen, so wie das geistreich versucht worden ist von Rutger Bregman in seiner Suche nach den anständigen Menschen?⁵

Das allgemein Menschliche und die Schule

Es ist klar und Karl Martin Dietz beklagt das auch in dem schon erwähnten Beitrag in der Erziehungskunst, da wo die Struktur das herrschende Prinzip wird, wo die Existenz einer Einrichtung am Faden der Organisationssicherheit hängt, droht das Pädagogische und dann auch das Menschliche zu verschwinden.

Man darf annehmen, dass diese Tatsache mittlerweile erkannt worden ist.

Interessanter ist die Frage, wie erlebt man Schule, wie wirkt sich das Menschliche aus?

Oder anders gesagt, hat die Erziehungskunst als solche in ihrer Form schon Züge des Allgemein Menschlichen oder muss das erst durch das Zusammenleben zustande kommen?

Von allem Anfang an machte Steiner deutlich, dass z.B. das Sitzenbleiben nicht Teil der neuen Pädagogik sein würde. Es gibt dazu heute zahlreiche pädagogische Gründe.⁶ Damals war es eine Tat, das machen wir nicht. Ein Gestus des allgemein Menschlichen: es kann nicht Aufgabe der Schule sein, ein Kind zu beschämen für etwas wofür es nichts tun kann.

Noch verkannt, aber sehr stark wirkend, wenn es erkannt wird, ist Steiners Wille bei falschem Benehmen der Kinder oder Schüler. Man ver falle nicht in eingefahrene Strafmassnahmen, stelle nicht das Kind, die Schülerin bloss, man verurteile die Tat und nicht den Täter. Jedem Fehlverhalten wohnt eine Entwicklungsmöglichkeit inne, wenn sie denn aufgegriffen wird.

Es sei auf die sinnige Geschichte verwiesen, die Steiner empfahl, als nicht blamierende Korrektur am nächsten Tag einzusetzen in der unteren Unterstufe⁷.

Die Einführung des sogenannten Hauptunterrichtes (schon so genannt in der ersten Konferenz am 8. September)⁸, schafft für die Kin-

5 Rutger Bregman, Im Grunde gut, eine neue Geschichte der Menschheit, Rowolt, thalia.de 2019

6 Konferenzen mit dem Stuttgarter Lehrerkollegium, GA 300a, 2. Konferenz, 26.09.1919

7 Erich Gabert, Die Strafe in der Selbsterziehung und in der Erziehung des Kindes. Verlag Freies Geistesleben Stuttgart, 1961. Zur Technik der sinnigen Geschichte, S. 89. Das Buch ist dem Stile deutlich aus einer anderen Zeit. Trotzdem hat es ganz ausgezeichnete Hinweise die ziemlich zeitlos wirksam sind.

8 Konferenzen mit den Lehrern der Stuttgarter Waldorfschule, GA300a, 1. Konferenz, Ausgabe 2019, S. 24

der und Schüler eine ‚Umgebung‘; eine Art ‚zu Hause‘, wo sie sich immer wieder zusammenfinden können, in die sie immer wieder zurückkehren können. Es ist das Bleibende für viele Jahre. Pädagogisch relevant, vor allem aber auch menschlich. Und nicht immer ist man sich bewusst, was ein unerwarteter Lehrerwechsel oder aber auch ein Weggang von Klassenkameraden bedeuten kann für die Kinder und Schüler.

Gleiches gilt für das Schulhaus und die Umgebung (Schulhof, Schulgarten, Spielplatz). Die Gestaltung von Schule und Umgebung hat einen Einfluss auf das Wohlbefinden der Schüler wie Christian Rittelmeyer nachgewiesen hat⁹. Können die Kinder, die Schüler sie ‚bewohnen‘, gehört der Ort ihnen, fühlen sie sich wohl oder ist es ein kalter, nichtssagender Ort, einer der nicht viel ‚hergibt‘?

Auch von allem Anfang an, als die Erziehungskunst sich in der Waldorfschule zu manifestieren begann, galt das Prinzip der Gemeinschaftsbildung der Lehrer durch ihre allwöchentlichen Konferenzen: zusammen die Identität der Schule gestalten und pflegen. Es gibt eine ganz andere Stimmung, als wenn die Lehrer nur als ausführende an der Schule tätig sind.

Man fragt sich oft, wenn man viele Schulen gesehen hat, die äusserlich nicht als Waldorfschulen zu identifizieren sind, wie kommt es, dass man beim Eintreten sofort spürt, ja fast riecht, man ist in einer Schule der Erziehungskunst? Woher kommt diese Empfindung? Sind es nur die Bilder und die Farben oder ist das Allgemein Menschliche das Wirkende?

⁹ Prof. Dr. Christian Rittelmeyer, Schulbauten positiv gestalten. Wie Schüler Farbe und Form erleben, Wiesbaden 1994. Und, Einführung in die Gestaltung von Schulbauten, Frammersbach 2013

Covid19 & Eine neue Weltordnung Basierend auf der sozialen Dreigliederung von Rudolf Steiner

Dr. Bindu Chowdary

Übersetzt aus dem Englischen mit Hilfe von DeepL

Vasudhaiva Kutumbakam – das Konzept aus der Maha-Upanishad –, das bedeutet, dass „die Welt eine Familie ist“, wurde durch die Pandemie, die die Welt heute erlebt, bewiesen. Es gibt keine Unterscheidung von Klasse, Kaste, Farbe, Glaube, Land oder Kontinent. Die ganze Welt leidet Not durch den Ausbruch der Bedrohung, die uns alle erfasst hat. Es scheint, als ob wir alle eins sind – im Schmerz, in unserem Bemühen, das weitere Fortschreiten dieses Schmerzes zu verhindern, und in der Suche nach der Lösung dieses neu entstandenen ungewöhnlichen, unvorhergesehenen und einzigartigen Problems.

Der Ansturm des Coronavirus hat zu vielen Spekulationen geführt. Aber das ist hier nicht das Thema der Diskussion. Die aktuelle Situation durch die Ausbreitung des Coronavirus – die Krankheit und die Todesfälle – wurde seit dem Bekanntwerden unaufhörlich in den sozialen Medien gepostet. Das muss hier nicht noch einmal wiederholt werden.

Wir müssen uns die Lektionen bewusst machen, die es uns gelehrt hat, und die Welt wird sicherlich nicht mehr dieselbe sein, wenn die Sperren aufgehoben sind. Es ist jetzt an der Zeit zu fragen: Wird eine neue Gesellschaftsordnung entstehen oder kann eine neue Weltordnung etabliert werden nach diesem massiven Ereignis, das die Menschen überall aufgerüttelt hat?

Hier wird der Versuch unternommen, die Auswirkungen dieser Pandemie auf die drei Bereiche der menschlichen Existenz – Wirt-

schaft, Politik/Recht & Soziales/Kultur – zu verstehen.

Dr. Rudolf Steiner, ein österreichischer Philosoph, Sozialreformer, Architekt und Geisteswissenschaftler stellte seine Idee der „Sozialen Dreigliederung“ vor. Er vertrat die These, dass die drei Bereiche des menschlichen Handelns – Wirtschaft, Recht/Politik und Soziales/Kultur – als unabhängig voneinander wirkend verstanden werden müssen. Nur wenn die Erwachsenen die Eigenschaften jeder Domäne erkennen und verstehen und die Gesellschaft so organisieren, dass jede Sphäre Autonomie genießt, kann die Existenz und der Fortbestand einer gesunden Gesellschaft auf lokaler und globaler Ebene Realität werden.

Die ökonomische Sphäre befasst sich mit der Umwandlung der natürlichen Ressourcen – des Mineral-, Pflanzen- und Tierreichs – in Waren, die die menschlichen Bedürfnisse erfüllen. Gemäß der dreifachen Perspektive sollte die wirtschaftliche Tätigkeit im Geist der Brüderlichkeit organisiert und durchgeführt werden, mit dem einzigen Ziel, die Bedürfnisse aller Menschen auf dieser Erde zu erfüllen.

Was hat nun das Coronavirus in der Welt angerichtet? Wir sehen, wie sich diese Brüderlichkeit ausbreitet und „die Bedeutung von Not gegen Profit“ verbreitet. Länder sind aufgetreten, um sich gegenseitig zu helfen, ob es die Vereinigten Staaten von Amerika sind, die um Medikamente aus Indien bitten oder anderen Ländern helfen.

Reiche Menschen haben riesige Summen gespendet, um die Bedürfnisse der Menschen zu erfüllen, die sie nicht einmal kennen, sondern nur, weil sie ein Teil der menschlichen Gesellschaft sind. Diese humanitären Taten spiegeln das Prinzip der Brüderlichkeit nicht nur innerhalb einer Gesellschaft, sondern auch zwischen den Nationen wider. Nach diesem Prinzip ist es nun ganz offensichtlich, dass sich die Besitzenden um die Habenichtse kümmern müssen. Die Pandemie hat dazu beigetragen, dieses Gefühl in den Menschen insgesamt zu wecken. Diese humane Haltung muss auch in Zukunft weiter propagiert, kultiviert und aufrechterhalten werden.

Die mittlere Sphäre der sozialen Dreigliederung ist die rechtliche oder politisch/rechtliche Sphäre. Rudolf Steiner war der Meinung, dass diese Sphäre dafür sorgen sollte, dass die Menschen gleich behandelt werden. Aus der Sicht der Dreigliederung betrifft diese Sphäre die Menschenrechte, die von den Wirtschaftssubjekten nicht beeinträchtigt werden dürfen. Die politische Frage nach den Menschenrechten ist ausschließlich Gegenstand der politisch/rechtlichen Sphäre. Das hier anzuwendende Prinzip ist die Gleichheit, deren Umsetzung unter keinen Umständen beeinträchtigt werden darf, unabhängig von Kaste, Hautfarbe, Glaube oder Geschlecht.

Was hat das Coronavirus nun angerichtet? Die Inhaber der politischen Macht (Premierminister & Präsidenten) betonen nun die Wichtigkeit eines gemeinsamen Ziels, nämlich den Schutz des Rechts auf Leben eines jeden in der Gesellschaft. Hier sind sie gezwungen, das Prinzip der Gleichheit anzuwenden. Es darf keine Diskriminierung bei der Bemühung, Leben zu retten, geben. Dies war das einzige und wichtigste Bestreben der Politik, als der Lockdown von verschiedenen Regierungen angekündigt wurde. Jeder muss

die festgelegten Regeln befolgen und die Regierungen nehmen die Umsetzung dieser Regeln sehr ernst. In jedem Land sind Menschen betroffen, die verschiedenen Gesellschaftsschichten angehören. Keine Regierung kann es sich leisten, irgendeinen Teil der Gesellschaft zu vernachlässigen.

Die Lektion, die wir für die Zukunft gelernt haben, ist, dass das Leben eines jeden Menschen wichtig ist und dass das Recht zu leben ein Grundrecht für alle in der Gesellschaft ist. Das politische/gesetzliche System muss sich auf diesen Gedanken einstellen und ihn in die Praxis umsetzen.

Der dritte Bereich – kulturell oder sozial – erkennt an, dass die menschlichen Fähigkeiten geistige Begabungen sind. Es ist Aufgabe, den besten Weg zur Entfaltung dieser Fähigkeiten zu finden. Hier ist das Schlüsselprinzip die Freiheit. Der kulturelle/soziale Bereich umfasst Bildung, Wissenschaft, Kunst, Religion und die Arbeit der Richter. Er zielt darauf ab, eine Form der Zusammenarbeit zwischen den Menschen herbeizuführen, die auf den freien Interaktionen und der freien Assoziation der Individuen mit ihrer Individualität basiert, ohne jegliche äußere Kraft oder Zwang – politisch oder wirtschaftlich. Solche äußeren Kräfte behindern nur die Entfaltung der innersten Natur des Menschen. Nur durch vollkommene Freiheit kann man das hervorbringen, was tief in einem selbst liegt.

Was das Coronavirus in diesem Bereich bewirkt hat, ist schwer zu ermessen. Aber jeder Einzelne erlebt eine Art von Freiheit, das zu tun, was ihm gefällt, weil es keine äußeren Einschränkungen der Menschen in ihrer Freiheit gibt, außer der Regel, zu Hause zu bleiben, um sicher zu sein.

Die Lehrer haben innovative Wege begonnen, ihren Schülern zu begegnen. Die Menschen

aus dem Bereich der Kunst drücken sich frei durch Poesie, Malerei, Musik, etc. aus. Die Menschen wurden spiritueller und begannen mit der Introspektion, für die sie selten Zeit und Neigung fanden. Menschen aus allen Schichten und allen Lebensbereichen erlebten eine neu gefundene Freiheit, ihre Individualität zu erkennen, da sie sich aus dem Trott der Routine befreien konnten. Es ist sehr wichtig, diese Freiheit zu erhalten, damit sich die Individuen weiterentwickeln können, und das kann geschehen, wenn Brüderlichkeit und Gleichheit zur Norm der menschlichen Gesellschaft werden.

Wenn die Gesellschaft „Freiheit“ als Charakteristikum dieses Bereiches versteht, dann kann dieser Kulturbereich auch nach dem Ende der Abriegelung in Freiheit existieren. Die minimale Einmischung der politischen/juristischen Autoritäten in die Bereiche Bildung, Kunst, Wissenschaft wird den Menschen helfen, ihr Inneres im Besonderen und die Gesellschaft als Ganzes zu bereichern und das Leben sinnvoll und schön zu gestalten.

Es ist wichtig, hier Rudolf Steiner zu zitieren, weil es die Essenz dessen widerspiegelt, was hier gesagt wird. Er sagte: „Ein gesundes soziales Leben ist heilsam, wenn im Spiegel jeder Seele die ganze Gemeinschaft sich bildet, und wenn in der ganzen Gemeinschaft die Tugend, die Kraft eines jeden Einzelnen lebendig ist.“

Die drei Prinzipien Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit waren der berühmte Ausruf der Französischen Revolution. Damals wurde das Bedürfnis nach einer dreigliedrigen Gesellschaftsordnung sehr tief empfunden. Die drei Sphären Soziales/Kultur, Politik und Wirtschaft müssen dem entsprechenden Prinzip folgen, um ein neues soziales System innerhalb jedes Landes und auch zwischen den Ländern der ganzen Welt zu schaffen. Nur dann

kann die Idee von ‚Vasudhaiva Kutumbakam‘ fruchtbar werden.

Werden wir uns also dieser Qualitäten bewusst, die zu den spezifischen Bereichen der Gesellschaft gehören, denken wir über ihre Umsetzung nach und bewirken wir die dringend benötigte Veränderung. Die Pandemie hat einen Zweck – die Natur hat sich selbst gereinigt. Lassen Sie uns diese Gelegenheit nutzen, um eine neue Welt zu schaffen, indem wir die Praktiken fortsetzen, die in der gegenwärtigen Zeit der Krise begonnen wurden, indem wir den großen und grundlegenden Prinzipien der Brüderlichkeit, Gleichheit und Freiheit folgen.

Dies war eine kurze Skizze der sozialen Dreigliederung und was diese Pandemie mit der Gesellschaft gemacht hat. Die Idee dieser neuen Gesellschaft kann erwogen und schließlich in die Tat umgesetzt werden, um diesen Planeten zu einem besseren Ort zum Leben zu machen.

Können die Führer der Welt spekulieren, studieren, anregen und anfangen, auf ein neues Weltsystem hinzuarbeiten, das auf Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit basiert?

Kann die jüngere Generation eine Bewegung für die Verbreitung dieser wesentlichen Elemente starten, um die menschliche Gesellschaft zu schmücken und ein wunderbares Leben auf der Erde zu schaffen?

Kann ein neues Weltsystem der Kooperation statt des eklatanten Wettbewerbs, der Hilfe statt des Angriffs, des Mitgefühls statt der Grausamkeit initiiert und etabliert werden?

Es mag schwierig erscheinen, es mag Zeit brauchen, aber können die Anfänge gemacht werden?

Nachrufe

Philipp Reubke

In den letzten Wochen sind drei Persönlichkeiten über die Schwelle gegangen, die die Praxis der Waldorfpädagogik in Mitteleuropa und in der ganzen Welt in den letzten 50 Jahren entscheidend mitgeprägt haben.

Freya Jaffke (2. Mai 1937 bis 1. Juni 2021) war von 1960 bis 1990 Waldorfkindergärtnerin in Reutlingen, Mitbegründerin der Internationalen Vereinigung der Waldorfkindergärten und des Waldorfkindergartenseminars, geschätzte Dozentin bei Tagungen und Fortbildungen in Deutschland und vielen anderen Ländern, Autorin von 16 Büchern über Idee und Praxis des Waldorfkindergartens, die in viele Sprachen übersetzt wurden, als Mitglied des Kuratoriums der Internationalen Vereinigung der Waldorfkindergärten aktive Mitgestalterin der internationalen Ausbreitung der Waldorfkindergärten in den 80-er und 90-er Jahren. Zwei Aussprüche sind mir in besonderer Erinnerung geblieben. „Wann fangen wir endlich an zu arbeiten?“ mahnte sie immer wieder, wenn im Kuratorium sich die Gespräche zu lange um Spitzfindigkeiten der Organisationsentwicklung drehten. Als sich 2005 die Kindergartenbewegung neu aufstellte, erklärte sie: „Ich kann schon verstehen, dass Ihr jungen Leute viel internationaler arbeiten wollt, aber vergesst nicht: jede geistig kulturelle Bewegung braucht ein Herz, ein Zentrum, von dem alles ausgeht und wieder zurückströmt, die Ideen, die Gefühle, die Initiativen. Wenn das nun nicht mehr physisch in Stuttgart sein soll, müsst Ihr es geistig-seelisch bilden.“¹

Richard Landl (23. August 1943 – 22. Mai 2021) Naturwissenschaftler, Eurythmist, Waldorflehrer, viele Jahre tätig in der Koordination der Waldorfschulen in Nordrhein-Westfalen und im Vorstand des Bundes der Freien Waldorfschulen, Mitarbeit bei der Entwicklung eines Qualitätsverfahrens für Waldorfschulen und bis zum Ende Präsident des European Council for Steiner/Waldorf Education (ECSWE). Qualitäten und Tendenzen, die im Leben oft auf verschiedene Menschen verteilt auftreten, vereinigte Richard Landl in seinem Wesen und seiner Biographie: Naturwissenschaft, aber auch Kunst, Sinn für Effizienz und pragmatische Lösungen, aber auch sozialen Takt und warmes, unaufdringliches Interesse, Führungsqualität, aber auch Zurückhaltung, unermüdlichen Einsatz für die politisch-sozialen Rahmenbedingungen der Waldorfpädagogik, aber auch intensives Interesse für die Pflege des Geistes- und Seelenlebens im Rahmen der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft.²

Henning Köhler (21. Mai 1951 – 8. April 2021). Sozialaktivist, Heilpädagoge, Erzieher, Therapeut, Vortragsredner und Autor von mehr als einem Dutzend Bücher zu pädagogischen Themen im Verlag Freies Geistesleben, Kolumnist der Zeitschrift „Erziehungskunst“ und Mitglied im Beirat der Zeitschrift „Info 3“. Durch seine profunden und originellen Studien zur Menschenkunde Rudolf Steiners, die durchzogen sind von warmherzigem Engagement für Kinder und Jugendliche, hat er unzählige Menschen für den Beruf des Therapeuten, Erziehers

¹ Mehr auf : <https://www.waldorfkindergarten.de/startseite/>

² Mehr auf : <https://ecswe.eu/>

und Lehrers begeistert. Nicht nur in seinen Vorträgen, auch in seinen Schriften entfaltete er eine erstaunliche Kraft des Wortes, durch die die Originalität seiner Persönlichkeit stark mitklang und durch die er vielen Menschen die pädagogischen Ideen Steiners verständlich machen und „ans Herz legen“ konnte. Hier ein Beispiel, eine Umschreibung Köhlers von dem, „was wir als Bestes in der Erziehung erreichen können“: „Ein kräftiger weltzugewandter Wille, gestärkt aus dem Vertrauen in das Gute; ein reiches Gemütsleben, gespeist aus dem Erleben des Schö-

nen, des wahrhaftig Ehrfurchtgebietenden hier, an Ort und Stelle auf der Erde: Warmes, herzenvolles Interesse an der Welt, das nur herauswachsen kann aus jenem Urvertrauen, jener Ehrfurchtshaltung, nicht jedoch aus dem einseitig angesprochenen hochgezüchteten Verstandesdenken.“³

Die Kraft dieser drei so unterschiedlichen Persönlichkeiten wird der weltweiten Waldorfbewegung fehlen – und hoffentlich in schwieriger Zeit in anderer Form zufließen können.

1 Henning Köhler: „Die stille Sehnsucht nach Heimkehr“, Freies Geistesleben Stuttgart 1987, S. 148 Eine Studie zur Pubertätsmagersucht und zugleich eine sehr ausführliche Untersuchung der Entwicklung der Körperseele in Kindheit und Jugend

Heinz Zimmermann – ein Lebensbild von Ursula Zimmermann-Baur

Christof Wiechert

„Wenige Wochen vor seinem Tod – es war in der Sommerpause – räumten wir beide auf. Als ich bei Gelegenheit in sein Zimmer kam, fasste er einen Stoss Bücher zwischen seine Hände und sagte zu mir, indem er sie ins Bücherregal stellte: „Und da sind dann meine Bücher.“ Im ersten dieser Tagebücher, denn das waren diese ‚Bücher‘, stand vorne: ‚Dieses Buch gehört Ursula Baur (wir waren damals noch nicht verheiratet), falls ich sterben sollte.“

So fühlte ich mich aufgerufen in diesen Tagebüchern zu lesen.

Ich fand die Spuren eines Menschen, der ununterbrochen in innerer Wahrhaftigkeit Selbstbeurteilung und Selbsterziehung übte. Ich stiess auf eine strenge Beurteilung der eigenen Schwächen – dann immer wieder der selbsterrungene Sieg und die Gnade der höheren Welt.

„12.1.1998 Ich muss jederzeit mit dem Tod rechnen.

Was nehme ich mit? Was lasse ich unentwickelt zurück? Was lasse ich schuldbeladen zurück?“

Aus diesem Fragment (S. 109) des Lebensbildes, das nun durch Ursula Zimmermann-Baur vorgelegt wurde, gerade zum zehnten Todestage ihres Mannes (verstorben am 6. September 2011), wird zweierlei sichtbar. Erstens, dass es ihr gelang, ein Lebensbild zu schildern, bei dem ihre Nähe zu ihm die Kraft wurde, sein Wesen und seine Art objektiv darzustellen. Und dass zweitens daraus für die Nachwelt ein Vorbild gegeben worden ist

eines esoterisch Strebenden, eines modernen Esoterikers.

Das Wort ‚esoterisch‘ liegt ja in aller Munde. Hier wird es aber greifbar praktisch, hier kann man lesen, was es in Wirklichkeit bedeutet, esoterisch zu arbeiten und dadurch auch Esoteriker zu werden.

Viele Zeitzeugen kommen im Lebensbild vor, man erlebt seine ‚Frohnatur‘, seine zarte aber auch revolutionäre Art, allen Schein zu verbrennen, um auf das Wirkliche, auf das Wahrhaftige zu gehen. Sein Umschwung von der vorgezeichneten akademischen Laufbahn hin zum Lehrer an der Rudolf Steiner Schule: man spürt, wie seine Oberstufenschüler ihn liebten, wie er für sie da war, wie seine Stunden, seine Theateraufführungen ein grosses künstlerisch-denkerisches Ausleben seiner Talente war. Wir folgen dann dem Weg ins Lehrerseminar, zur Berufung an das Goetheanum als Leiter zweier Sektionen und als Vorstand der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft, wir freuen uns über die würdigen Zeilen, die seiner treuen Mitarbeiterin Wiltrud Schmidt gewidmet sind, kurz, vieles Wunderbare kommt vor.

Was diesem Lebensbild aber seinen überragenden Wert gibt, ist die Art und Weise, wie es Ursula gelingt, den Leser teilhaben zu lassen am inneren Werdegang des Lebens von Heinz Zimmermann. Das geschieht dezent, fast verhalten, durch kleine Einblicke in die Tagebücher. Aber diese kleinen Einblicke können auf den Leser wie Blitze wirken, denn gelebte Selbsterziehung zündet Selbsterziehung.

Und mit Scheu und innerem Takt betritt man das Heiligtum der Individualität, dürfen wir den Werdegang mit-erahnen.

Den Esoteriker zeichnet einerseits Zartheit des Wesens aus, andererseits geistige Kraft. Diese musste sich der Leib wie dazu bereiten. Durch vier heftige Todesmomente musste er gehen (zwei davon in Tintagel!) und die erste Lebenshälfte ist gezeichnet von Krankheiten, die mit grossen Schmerzen einhergehen. Geistige Erlebnisse stellen sich ein.

Ein ehemaliger Schüler kommt bei einem Autounfall ums Leben. Im Tagebuch: *„Begegnung mit E.M. Er ist da. Ich verspreche ihm, morgen das Lazarus-Kapitel zu lesen. Ich sage ihm den Anfang des Johannes-Evangeliums. Er ist inzwischen gefasster geworden.“*

Oder: *„14.1.1974 Traum. Rudolf Steiner im Haus. Kinderkörper krank. Niemand darf hinein.“*

„Ich komme doch hinein. Seine Augen durchdringen mich ganz.“

„Begegnungen mit dem Doppelgänger finden statt: ‚Ich sehe mich erst wie in der gewöhnlichen Vorstellung im Autospiegel; plötzlich lebendig mir entgegen blickend mit eitel aufblickenden Augen, das ganze Bild hat was Hässliches, ich bin mir höchst antipathisch, wieder grosse Furcht und Erschauern des Leibes ...‘

Auch aus den Tagebüchern: *„Lebensverarbeitung 1991. Was heisst Gemeinschaftsbildung im modernen Sinn? 1. Willentliches Ja-Sagen zum anderen als ein zum Karma gehörendes Gelübde.“*

2. Ich will das Geistesziel als mein verbindliches Ideal anerkennen. 3. Ich will den anderen als Schicksalsgefährten anerkennen. Du gehörst zu mir, ich zu dir.“

Ursula ergänzt, dass ihm bewusst war, dass er in Schicksalsgemeinschaften immer ausgleichend dazwischen stand und zugleich kompromisslos war in der geistigen Ausrichtung, darin aber auch das Gegenüber freilassend.

In dem Lebensbild sind zum Glück auch Vortragsnachschriften von ihm zu lesen. Sogar in Nachschriften lesend spürt man die Kraft der geistigen Sicherheit, aus der er sprach, man spürt evidente Wahrheit. Zugleich aber auch das nie endende Ringen: *„Meine Unzulänglichkeiten werden immer bewusster und drängender die Frage nach der Berechtigung der anthroposophischen Repräsentanz.“* (Aus seinem Rückblick auf das Jahr 1994).

Das Beglückende dieses Lebensbildes ist, dass es uns nicht laut, aber umso deutlicher zeigt, was es heisst, als Esoteriker in den verschiedenen Welten sich einzubürgern.

Mit 38 Jahren schreibt er in sein Tagebuch, *„Mein Lebensziel und Lebensaufgabe ist der Dienst am Wort, am Logos.“*

Diese Lebensaufgabe erfährt grosse Exkurse, es entstanden im Lauf der Jahre die grossen ‚Zimmermann-Themen‘: Das Entwickeln einer goetheanistischen Grammatik, die Arbeiten am Zusammenhang von Gedanke und gesprochenem Wort, seine Forschungen an Wesen und Aufgabe des Gespräches als Aufgabe einer Gemeinschaftsbildung, über die Bedeutung des anthroposophischen Studiums, das grosse Thema der Säulenworte und des Tierkreises, die Arbeiten an den Leitsätzen und überhaupt die Hochschularbeit und – alles überspannend – sein unaufhörliches Bemühen, dem Christusimpuls gerecht zu werden.

Alle diese Themen werden in diesem Lebensbild nicht nur berührt, sondern auch sichtbar und greifbar gemacht, man kann sich an so

vielem auf diesen wenigen Seiten inspirieren! Dazu war er ein ausgezeichnete Klavierspieler. Sein Wirken war musikalisch, *„Mein Ideal ist es, Gespräche wie musikalisches Strömen, Harmonien zu erleben, wo etwas Neues entsteht und wo man jünger auseinander geht.“* (Tagebuch 1978) So beschrieb er das lebendige Denken am Beispiel eines Wasserfalls: *„Im sitzenden Hineinschauen ergibt sich mir ein Bild, das mir mit einem Mal offenbart, was wirklich lebendiges Denken ist: Da quirlt es von der Sonne durchschienen und brodelnd, da spritzt es auf zur Tropfenkugelform, da wirbelt es, um bald in schnellerem Tempo das Gefälle hinunterzufließen. (...) alles offenbart das immer Bewegte des Wassers im Bunde mit der Sonne, dem Stein, dem Wind... wie viele Töne und Geräusche vereinigt es: Tosen, Spritzen, Rauschen, Quirlen, Zerstäuben, Fließen – alles vereinigt sich zu einer Musik, der Musik des rastlosen Lebens, der rastlosen Veränderung.“* (S. 50)

Einer seiner ehemaligen Schüler, Martin Malcherek, schildert ihn im Zusammenhang der Jugendsektion: *„Bei ihm hatte nahezu alles mit Erziehung und Selbsterziehung zu tun.*

Wenn es ein Beispiel dafür gibt, dass der Vorwurf, Anthroposophie sei eine dogmatisch verkrustete Veranstaltung für kritik- und humorlose Steiner-Fans, widerlegt werden kann, dann durch Heinz Zimmermann. (...) Von revolutionären Ideen musste man ihn nicht überzeugen – man rannte offene Türen ein.“ (S. 87)

Das Lebensbild ist nach Lebenssituationen und bearbeiteten Themen übersichtlich gegliedert und bietet auf nur 158 Seiten unendlich viel Weckendes, Inspirierendes.

Eine Bibliographie rundet das Lebensbild sinngemäss ab.

Wir dürfen Ursula Zimmermann dankbar sein für die Arbeit an diesem Lebensbild.

Ursula Zimmermann-Baur: Heinz Zimmermann – ein Lebensbild, im Selbstverlag Dornach 2021, Fr. 24.-/ Euro 21.- Zu beziehen in der Schweiz über die Buchhandlung am Goetheanum Dornach, in allen anderen Ländern bei der Kooperative Dürna (Deutschland) bzw. über den Buchhandel.

Agenda

2021

30. Oktober – 2. November 2021

Förderlehrertagung

5. – 7. November 2021

Internationale Hochschultagung der Pädagogischen Sektion

17. – 21. November 2021

Internationale Konferenz in Dornach
(auf Einladung)